

**Heizung/ Sanitär****Turgi AG, Dammweg; Fam. Christen-Fry**

*Die Fragestellung ist über hundert Jahre alt: Wie bringe ich zeitgenössische Infrastruktur-Lösungen in ein älteres Haus ein? Soll dabei ein enormer finanzieller Aufwand vermieden werden, dann gilt es, sich buchstäblich in die vorhandene Struktur einzufädeln. Die Kunst liegt dabei in dem Auswägen der Wünsche des Bauherrn mit dem Respekt vor dem Bestehenden.*

Das 1895 erstellte Wohnhaus mit steilem Satteldach basiert im Grundriss auf einem schmalen Rechteck von 2 zu 3 Fensterachsen. Das Gebäude macht einen kompakten Eindruck, durch die geputzten Wände und Fensterlaibungen, durch die langen Dachflächen mit knappem Dachfuss, eher gering belebt durch einige gliedernde Elemente. Am Eindruck ändert auch der



unter das Dach gestufte Anbau im Norden, welcher 1921 schmal die gesamte Nordfront erfasste, nichts Entscheidendes.

Klar aufgebaut zeigt sich auch das Innere: In die nördliche Mitte bindet ein enges Treppenhaus ein. Es erschliesst alle zwei Wohnetagen, sowie zusätzlich Keller und Dachwohnung. Für die Disposition ist ein rechtwinklig anschliessender Querflur im Hausinneren entscheidend. Von hier geht es mit Doppeltür zu den Haupträumen nach Süden, grosszügig „inszeniert“ mit einem umlaufenden, das untere Drittel der Wandhöhe erfassenden Brusttäfer und einer die Zimmer trennenden Schrankwand – diese im Hochparterre zugunsten eines weiten living rooms (mit Küchenzeile im Nordost-Eck) nunmehr entfernt. Von den Schmalseiten des Gangs betritt man die seitlichen Räume mit (früherer) Schablonenmalerei auf Gipsputz und hohen Sockelleisten. Nordseitig liegen dann die Nebenräume, Küche und der frühere Abort. Der Dachstuhl mit 5 Pfetten

zeigt sich im nicht ausgebauten oberen Teil mit einer eher engen Sparrenlage, gehalten von mittigen Ständern und Kopfbändern in Firstrichtung. Von der ursprünglichen Infrastruktur erhielten sich, wenigstens als Attrappen aber am alten Ort, Kachelöfen in den Stuben nahe des Westfensters, sowie einige Böden, seien es Dielen, seien es Keramikplatten.

*Der Vorteil des Auftrags an die von Tobel AG in Baden (Peter von Tobel) – Mitglied der IG Altbau – lag zweifellos darin, dass dieselbe zielgerichtete Qualität sowohl Planung wie Umsetzung bestimmte. So konnte hier im Heizungs- und Sanitärbereich buchstäblich Hand in Hand gearbeitet werden.*



- Bei der Berechnung der Heizleistung waren die individuellen Besonderheiten zu berücksichtigen, die Position des Hauses, die Lage der Kamine mittig an den Giebelseiten, die inneren räumlichen Zusammenhänge inklusive Anbau, die Holzverkleidungen von Böden und Wänden. Bereits im Vorfeld mussten neben der Hauskubatur auch die bei der Sanierung vorgesehenen energetisch verbessernden Massnahmen einkalkuliert werden, namentlich die Isolation zwischen den Dachsparren und die neuen Fenster mit Isolierglasscheiben. Aus diesen Überlegungen und in Verbindung mit den Möglichkeiten des Einbauens ergab sich die Wahl eines doppelten, unterschiedliche Leistungen kombinierenden Systems: zum einen die Verfeuerung von Holz-Pellets, zum anderen der Einsatz von Sonnenkollektoren.
- Die Montage bedurfte zum Teil der Millimeterarbeit. Im Keller erfasst eine Welle das Heizmaterial im nordöstlichen Lagerraum, verteilt es über einen Plastikschlauch und transportiert es – unter und hinter der



Stiege – zum Heizkessel. Dieser steht im Nordwest-Raum (der ehemaligen Waschküche), sodass die Ableitung im alten Kamin erfolgen kann. Die Schlitzarbeiten für die neuen Rohre in Chromstahl (oberhalb und in Breite der Tür zum Treppenhaus) liessen sich letztlich minimieren.

Auf der südlichen Traufseite sind in der Dachschräge in Höhe des (im Inneren) nicht ausgebauten Spitzes an der Aussenseite die Sonnenkollektoren befestigt. Ihre Leistung wird in der Hausmitte mittels Plastikrohr eingeleitet, zur Nordseite herüber- und dort bis zum Heizraum im Keller herabgeführt. Hier erfolgt die Kontrolle der Leistung, welche im aufbereiteten Wasser und auch in der „Hitze“ des Kessels jeweils dem anderen System vorgeschaltet ist.

- Als Installation akzeptierte der Bauherr in den Zimmern als vertikale Verbindung dünne Zwillingsröhren auf Putz (mit Halterung). Materiell stand dahinter das Vermeiden von Spitzarbeiten in der Altsubstanz, formal das Eingehen auf das sichtbare Alter im Cachet (vgl. dazu auch die ebenfalls sichtbaren Elektroleitungen). Diesbezüglich ergab sich in den Heizkörpern ein

Wechsel von (Röhren-)Radiatoren in den Wohnräumen – jeweils unterhalb der Fenster in den bodentiefen Nischen (weiss, in den Kinderzimmern rot gespritzt) – zu den (flachen) Platten in Küche und Nasszellen.

- Im Bereich von Sanitär und Badeinbau berechnete von Tobel einen Erdtank für die Sammlung des Regenwassers. Die Pumpe steht wieder im „hinteren“ Keller. Dieses Wasser wird eingespeist in WC, Waschmaschine und Garten. Die „normale“ Wasserzufuhr erfolgt als Kunststoff-Steigleitung westlich neben dem Treppenhaus und verbindet den Heizraum und die WCs bzw. Badezimmer in allen Etagen. Die zu montierenden Garnituren bestimmte der Bauherr auf Vorschlag und Entwurf.



Weitere Unterlagen über den vorliegenden Fall erhalten Sie gerne über die Geschäftsstelle der IG Altbau: Postfach 307, (CH-) 9430 St. Margrethen SG, Tel. 071 7442160, Fax 071 7446560.

© IG Altbau / Stankowski, Frühjahr 2005.

Abdruck jederzeit, auch auszugsweise, jedoch nur unter der Quellenangabe möglich.